

Irriger Nationalismus

Geflüchtete: „Die Solidarität der Egoisten“, FR-Meinung vom 14. April

Stephan Hebels verzweifelte Frage nach purer Menschlichkeit blamiert sich am Identifikationsmuster der Nation, das die allermeisten Menschen – und die entscheidenden Eliten so wieso – gegen Menschlichkeit im umfassenden Sinn imprägniert.

Die Pandemie zeigt wie unter dem Brennglas, wie irrig nationale Standpunkte sind. Gegen Viren kann man sich nicht abschotten wie gegen Flüchtlinge und durchsetzen wie gegen wirtschaftliche Konkurrenten. Menschlichkeit hat nur eine Chance, wenn diese nationale Imprägnierung irgendwann verschleißt und die Erkenntnis sich durchsetzt, dass das eigene Wohl letztlich nicht auf Kosten des Wohls der Anderen erreichbar ist. Denn auch von der Pandemie abgesehen bringt es nur auf kurze Sicht Vorteile, den nationalen Erfolg auf Kosten anderer Nationen erreichen zu wollen – sei es über wirtschaftlichen Wettbewerb oder über Abschottung gegen verzweifelte Menschen, die vor unhaltbaren Lebensumständen fliehen. Hass und Vergeltungswille wird geschürt und gespeichert bei den düpierten Menschen, Nationalisten schaukeln sich hoch, wie man in der EU gut beobachten kann. Es gilt, den Irrtum nationalen Denkens offensiv zu bekämpfen Joachim Reinhardt, Hüttenberg

Alles besser mit Merz

Zu: „Profilieren in der Pandemie“, FR-Tagesthema vom 15. April

Man stelle sich vor, wir haben wegen Covid-19 eine Wirtschaftskrise und niemand vermisst den selbsternannten Wirtschaftsspezialisten Friedrich Merz. Es ist nicht zu fassen, da hat Covid19 doch etwas Gutes! Ich gehe jedoch davon aus, dass er uns, wenn der einst alles vorüber ist, wieder mit leicht schräger Kopfhaltung und selbstgefälligem Siegerlächeln in gut formulierten, allgemein gehaltenen Sätzen erklären wird, dass er – Friedrich Merz – alles hätte besser machen können.

Wolfgang Packeiser, Frankfurt

Schlechte Vorbilder

Zu: „Aufzug-Foto ein ‚Desaster‘“, FR-Regional vom 17. April

Diese Aufzugssituation in Gießener Uniklinikum zeigt ganz schlechte Vorbilder! Da ist noch jede Menge zu lernen, so z. B. auch von Herrn Bouffier, der sich im Hessenschau-Interview in beide Hände gehustet hat. Und das, bevor er die neuen und alten Verhaltensregeln erläutert. Glaubhaft ist anders!

Sonja Biesdorf, Frankfurt



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

Warnungen vor Schaden für die Demokratie

Grundrechte in Zeiten der Pandemie: „Bedenklicher Vollzugseifer“, FR-Politik vom 16. April

Bremen hat eine mustergültige Vorschrift

Im Interesse des Schutzes von Demokratie und Rechtsstaat ist es notwendig, den Grundrechtsschutz der Bürger bei den Anstrengungen, die Pandemie einzudämmen, nicht aus den Augen zu verlieren. Das gilt vor allem für die politischen Freiheitsrechte. Darüber muss öffentlich gestritten und gewacht werden.

Im Artikel heißt es, „alle Länderverordnungen enthalten Demonstrationsverbote“. Das trifft so, gottlob, nicht zu. Die Hansestadt Bremen hat eine speziell für den Grundrechtsschutz der Versammlungsfreiheit mustergültige Vorschrift geschaffen: Danach sind Versammlungen unter freiem Himmel und in geschlossenen Räumen nur anzuzeigen; sie können nur dann verboten, beschränkt oder mit Auflagen versehen werden, wenn dies zur Bekämpfung des Corona-Virus erforderlich ist. Auch das Bundesverfassungsgericht hat mit dem Beschluss (Az.: 1 BvR 828/20) bestätigt, dass die hessische Corona-Verordnung vom 30. März kein generelles Versammlungsverbot vorsieht, was im übrigen auch die Auffassung der Landesregierung sei, und die Stadt Gießen aufgefordert, den Belangen der Versammlungsfreiheit für eine erneute Entscheidung angemessene Rechnung zu tragen und den Grundrechtsschutz nicht einfach leerlaufen zu lassen. Damit wird eine grundrechtskonforme Linie vorgegeben, die eine Fülle von Verwaltungsgerichten zuletzt aus den Augen verloren hatten. Müssen wir das als beunruhigende Anzeichen der Justiz für eine Bereitschaft deuten, dass sie allzu schnell in Krisenzeiten Maßstäbe der Verfassung übersehen, jedenfalls nicht ernst nehmen?

Michael Breitbach, Gießen

Haben Juristen kein Interesse an Grundrechten?

Im Artikel wird erwähnt, dass ein rechtsstaatlicher Vollzugseifer bestände, dass die Parlamenten sich selbst entmachtet hätten

und dass es solche Eingriffe in die Grundrechte in der Geschichte der BRD bislang nicht gegeben habe. Von juristischer Seite wird empfohlen: Melden Sie eine Versammlung an. Wenn diese verboten wird, beantragen sie beim Verwaltungsgericht einstweiligen Rechtsschutz.

Die Grundrechteagentur der EU habe bereits am 20. März schwerwiegende Grundrechtseingriffe festgestellt. Die Jurisprudenz scheint auf das Problem aber erst im April aufmerksam geworden zu sein und empfiehlt den Bürgern (!), die die Wahrung der Grundrechte wiederherstellen wollen den o.g. Weg.

Wie ist das zu interpretieren? Juristen haben kein Interesse an Grundrechten? Juristen sind keine Bürger? Das müssen juristisch wenig informierte Bürger machen? Die Verfassungsbeschwerden sind abgelehnt worden, weil sie formal nicht genügen. Gibt es in Deutschland Juristen-Bürger, die von sich aus tätig werden und Verfassungsbeschwerden schreiben? Die Bundestagsfraktionen können direkt zum Bundesverfassungsgericht gehen, aber ach, die sind ja abgetaucht. Ich fasse es nicht.

Wie schrieb Kurt Tucholsky: Revolution in Deutschland? Das wird nie etwas, wenn diese Deutschen einen Bahnhof stürmen wollen, kaufen die sich noch eine Bahnsteigkarte.

Gerd-Rüdiger Erdmann, Pattensen

Der autoritäre Charakter der Deutschen

So erfreulich es ist, dass seitens der kritischen Wissenschaft immer intensiver auf die Gefahren der derzeitigen Umsetzung mancher Corona-Schutzmaßnahmen für die demokratischen Rechte hingewiesen wird (und die FR dem Raum gibt), so bedenklich finde ich die Tendenzen bei einer anscheinend breiten Mehrheit in der Bevölkerung. Da werden die Warnungen vor einer dauerhaften Beschädigung der Demokratie nicht nur vorbehaltslos weggewischt; es werden zum Teil sogar schärfere Maßnahmen gefordert. Dementsprechend

sieht sich die CDU/CSU plötzlich auf einem ungeahnten Höhenflug, ist Söder auf einmal der Merkmachfolger Nr. 1. Was sich hier Bahn bricht, scheint mir etwas ganz altes, typisch Deutsches zu sein: der autoritäre Charakter! Bernd Bremen, Aachen

Wenn die Schadensbilanz bereits hoch ist

Zum Glück mehren sich mittlerweile die Stimmen, welche in den Corona-Einschränkungen eine Gefahr für den Rechtsstaat sehen. Mit „Selbstentmachtung der Parlamente“ ist dies treffend beschrieben. Vereinzelt Mahner, welche die angegriffene Situation im Blick hatten, wurden im Internet beschimpft oder mit Hassmails überschüttet. Dass einzelnen Beamten ihre Macht in dieser besonderen Situation zu Kopfe steigen würde und es Staatsdienern an Feingefühl oder zumindest an Deeskalationswillen mangeln würde, war vorher abzusehen.

Jetzt, nachdem der Schaden angerichtet ist, Ausstiegsstrategien geplant und die „Weiter-so“-Stimmen wieder an Gewicht gewonnen haben, dürfen sich auch die Besorgten um die Grundrechte melden, denn der alte Status quo des „Wachstum zuerst“ ist längst dabei, wieder das Ruder zu übernehmen. Es wäre uns als überzeugten Demokraten von Anfang an zuzumuten gewesen, die Einsicht der Folgen der Pandemieentscheidungen für das öffentliche Recht und unsere Auffassung davon auszuhalten. Die Wirtschaft ist von Anfang an dabei, uns die Kosten dieser Pandemie vorzulegen. In einem Rechtsstaat sollten aber neben den sozialen und zwischenmenschlichen Folgen auch die für die Grundrechte selbst, die ja relativ leicht außer Kraft gesetzt werden konnten, von Anfang thematisiert und mit getragen werden. Es ist ein Ärgernis, wenn demokratische Stimmen erst gehört werden, wenn die Schadensbilanz bereits derart hoch ist.

Robert Maxeiner, Frankfurt

Diskussion: frblog.de/gefahr

Die Wertschätzung unseres Zusammenlebens mit Tieren

Wohlstand jenseits von Geld und Gütern: „Vom Wert der Zeit“, FR-Magazin vom 15. April

Natürlich überblicke ich nicht die aktuellen Beiträge zu den Lehren aus der Corona-Krise, den Perspektiven sowie den Folgerungen, die wir aus der erzwungenen Beschränkung ziehen können. Angesichts zumindest jener Beiträge, die ich zum Beispiel in der FR lese, vermisste ich bei der Aufzählung von Möglichkeiten, zukünftig neue Lebensqualitäten zu entfalten, die Wertschätzung unseres Zusammenlebens mit Tieren.

Ich lebe zur Zeit in einer nahezu vollkommenen Isolation in der Bretagne, einziges Kontaktwesen ist eine Katze, die uns zugehört ist (zu Hause in Deutschland haben wir einen Familienhund, einen braunen Labrador). Vor allem für Leser*in-

nen dieser Zeilen, die kein Haustier haben, wird meine Überlegung schwer nachvollziehbar sein. Ich will sie aber dennoch – vielleicht sogar deshalb – formulieren: Die Zeit, die uns in der Krise in unalltäglicher Weise zur Verfügung steht, ist nicht nur – wie Burchardt nachvollziehbar erläutert – für eine neue Art zwischenmenschlicher Kontakte und einer Umwertung von Tätigkeiten relevant, sondern kann auch eine neue Wertschätzung von Tieren bewirken. Jeder Kontakt zu einem Tier nämlich eröffnet Erfahrungen von Persönlichkeitsanteilen, die sehr wichtig sind. Da geht es – selbst bei domestizierten Tieren, den „Haustieren“ – um körpersprachliche

Kommunikation, Wahrnehmung eines unmittelbar sinnlichen Austauschs, eines Kontakts zum Triebhaften, Formen von Einfühlung und einer Achtung vor dem Natürlichen. Selbstverständlich gibt es auch den funktionellen Umgang, die narzisstische Zentrierung auf die eigenen Bedürfnisse, die Ausbeutung. Wie in menschlichen Beziehungen auch. Und doch ist da auch eine Erfahrungsmöglichkeit, ein Erleben von gefühlvollem Kontakt, die ich nicht nur mit dem aktuell wieder häufiger gebrauchten Begriff der Muße verbinden möchte, sondern auch an die Seite der Hochwertbegriffe kultureller Entfaltung wie Bildung und Kreativität stellen möchte.

Das hat für mich als Wissenschaftler eine unmittelbare subjektive Evidenz und könnte weitreichende Folgen haben, wenn es ins Repertoire aktueller Perspektivvisionen Eingang fände: Wenn wir neben allen wichtigen Neubewertungen unserer Verhältnisse auch eine neue Wertschätzung unserer Beziehung zu Tieren in Blick nehmen würden, dann würde es vielleicht wahrscheinlicher, dass wir der skandalösen Massentierhaltung und der ökonomisch-funktionalen Nutzung lebender Wesen Einhalt gebieten. Neben ökologischen Argumenten würden ethische Bedenken ausschlaggebend werden, die von konkreter Erfahrung unterlegt sind.

Achim Würker, Reinheim